

THOMAS KRÜGER

Eine römische Bronzedose mit Spielsteinen

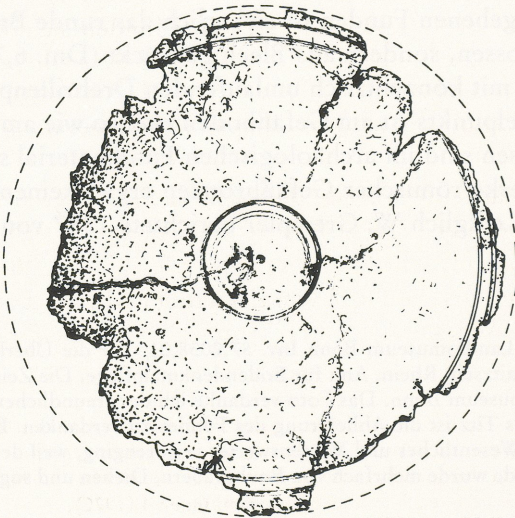
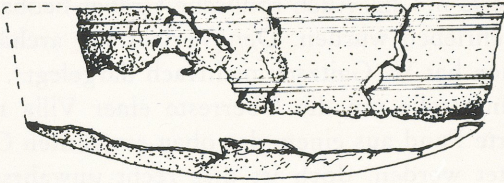
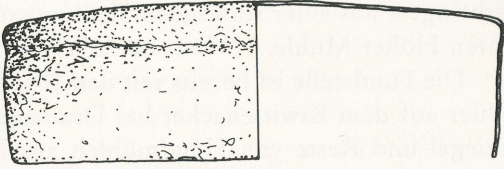
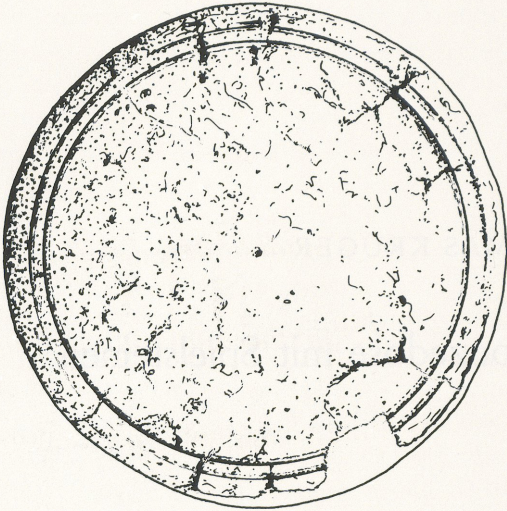
Am 14. 7. 1987 wurden dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege Funde übergeben, die nach den Angaben des Überbringers aus einer römischen Siedlungsstelle in der engeren Umgebung der abgebrannten Höller Mühle, 1,3 km südöstlich der Ortslage Höllen, Gemeinde Titz, stammen¹. Die Fundstelle ist bereits seit den 20er Jahren aktenkundig². Schon damals wurden hier auf dem Kiwittenacker bei Drainagearbeiten Mauerreste, Tegulae, Hypokaustziegel und Reste von Handmühlen aus Basaltlava entdeckt. Anhand von Keramik datierte man diese Siedlung von der neronischen Zeit bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Auch römische Gräber beobachtete man hier, ohne daß diese näher beschrieben wurden. Den Verlauf der archäologischen Beobachtungen und Maßnahmen hat W. Gaitzsch mehrfach dargelegt³. Demnach handelt es sich bei der Siedlungsstelle um die Überreste einer Villa rustica (Ha 10). Die Frage, ob der abgelieferte Fund aus einem der oben erwähnten Gräber stammt, kann nicht mehr beantwortet werden, doch ist dies recht unwahrscheinlich.

Das wichtigste Stück unter den übergebenen Funden ist sicherlich das runde Bronzedöschen (Abb. 1–2). Es ist nicht gegossen, sondern aus Blech gedrückt (Dm. 6,7 cm). Boden, Deckel und Deckelrand sind mit konzentrisch umlaufenden Drehrillenpaaren verziert. Die Fixierung des Drehmittelpunkts ist am Gefäßboden ebenso wie am Deckel als Abdruck erhalten. Solche Dosen sind im archäologischen Fundmaterial selten. Eine Durchsicht gängiger Katalogwerke römischer Gefäßbronzen ergab keinen Hinweis auf vorhandene Parallelfunde. Lediglich W. Grempler berichtete 1887 von einer

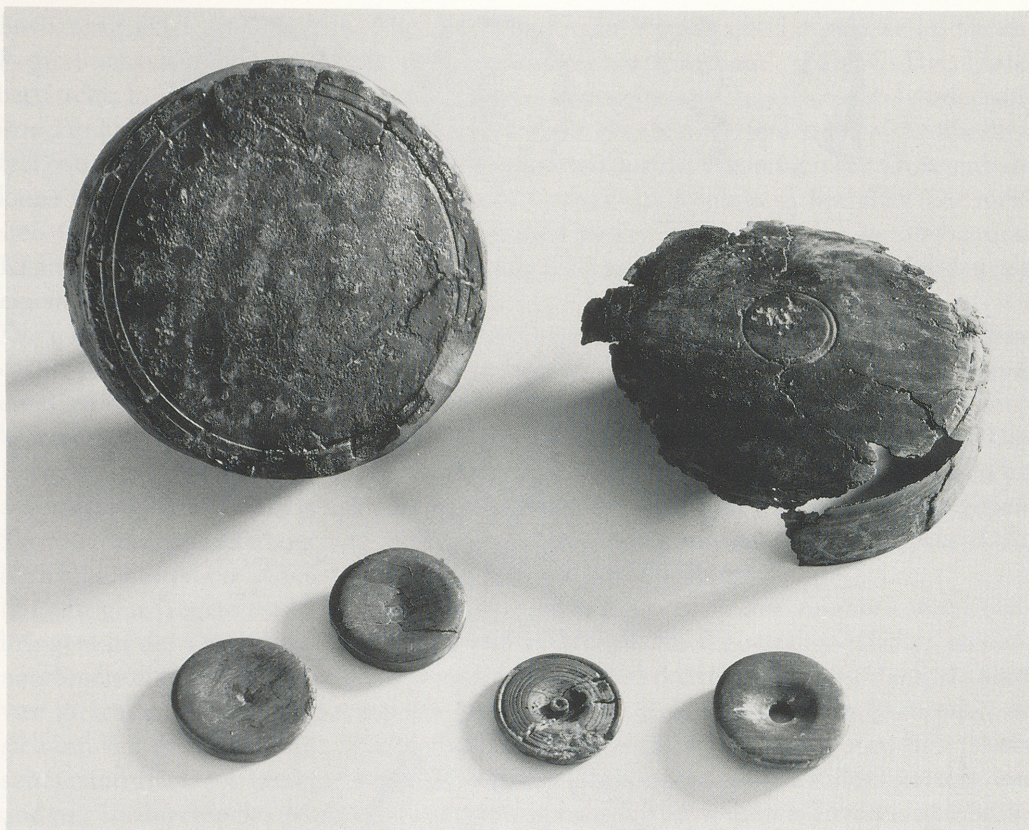
¹ Aktivitätsnr. HA 87/122; Verbleib: Rhein. Landesmuseum Bonn Inv. 87.2038,01. Für die Überlassung des Fundes zur Bearbeitung danke ich W. Gaitzsch, Rhein. Amt für Bodendenkmalpflege. Die Zeichnungen fertigte Frau A. Feuser, Rhein. Landesmuseum Bonn. Das Foto verdanke ich der freundlichen Hilfe von Herrn A. Thünker. – Herrn M. Prill aus Titz ist die Ablieferung des Fundes zu verdanken. Es muß darauf hingewiesen werden, daß sicherlich Wesentliches und Wissenswertes verloren ging, weil der Fund durch Laien gehoben wurde. Das Fundgelände wurde mehrfach von Raubgräbern, Dieben und sog. Hobbyarchäologen heimgesucht.

² Rhein. Amt f. Bodendenkmalpflege, Ortsarchiv Nr. 1217/001.

³ Jüngste Zusammenfassung: Arch. Korrbll. 18, 1988, 381 ff. mit Angaben über weitere Literatur.



1 Römische Bronzedose aus Titz,
Kr. Düren. – Maßstab 1: 1.



2 Römische Bronzedose und Spielsteine.

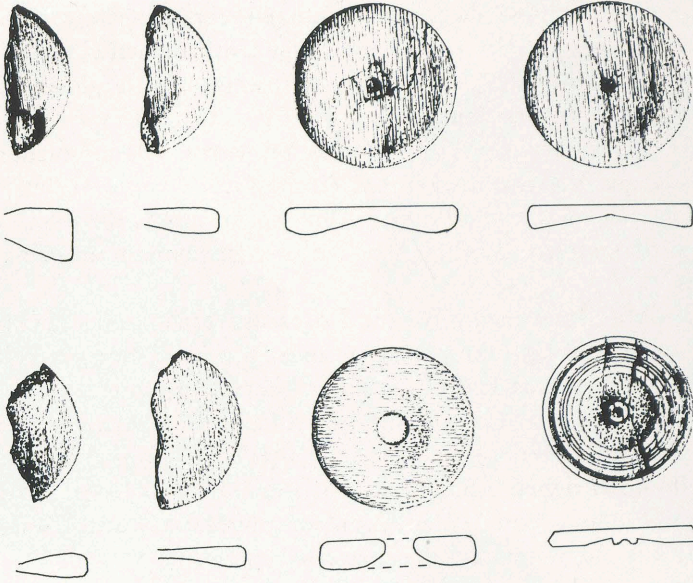
Mitteilung Lindenschmits, vom römischen Gräberfeld bei Bingen stamme eine "bronze, runde Büchse mit blauen und roten Glassteinen . . . ; dabei fanden sich Würfel aus Bein und Münzen des 2. und 3. Jahrhunderts"⁴. Der Verbleib der von Lindenschmit aufgezählten Objekte ist heute nicht mehr auszumachen. Schon 1920 waren die Gegenstände in der Städtischen Altertumssammlung Bingen nicht bzw. nicht mehr vorhanden⁵.

Eine gut vergleichbare Dose stammt aus einem Grab, das 1884 in Morlungo bei Este in Norditalien bei einer regulären Grabung untersucht wurde⁶. Es handelt sich ebenfalls um eine flache, zylindrische Dose mit sehr ähnlicher Verzierung. Das Stück aus Morlungo ist etwas kleiner (Dm. 6 cm) als die Dose von der Höller Mühle. Beigegebene chirurgische Instrumente und Augenarztstempel kennzeichnen das Grab als

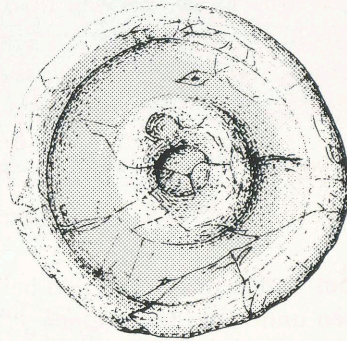
⁴ W. GREMLER, *Der I. Fund von Sackrau* 2 (1888) 15. Eine entsprechende Briefabschrift, aus der Näheres hervorginge, ist im RGZM nicht mehr vorhanden; frdl. briefl. Mitteilung von E. Künzl.

⁵ Frdl. briefl. Mitteilungen von K. V. Decker, G. Rupprecht u. A. Nestler; vgl. G. BEHRENS, *Bingen, Städtische Altertumssammlung. Kataloge west- u. süddeutscher Altertumssammlungen* 4 (1920).

⁶ S. BONOMI, *La tomba del medico. Aquileia Nostra* 55, 1984, 78 ff. Für seine Beurteilung der Bronzedose von der Höller Mühle und den frdl. Hinweis auf diese Parallele danke ich G. Ulbert.



3 Spielsteine aus Bein. – Maßstab 1 : 1.



4 Scheibe aus Glas. Spielstein? – Maßstab 1 : 1.



5 Glieder eines Schmuckkettchens aus Bronzedraht und bunten Steinchen. – Maßstab 1 : 1.

Bestattung eines Augenarztes. Vier Bronzemünzen Vespasians datieren es in dessen Regierungszeit oder innerhalb der Umlaufzeit entsprechend später⁷. Die Dose beschreibt S. Bonomi lediglich in aller Kürze. Hinweise auf Vergleichsfunde oder auf ihre Funktion werden von der Bearbeiterin nicht gegeben. Offenbar ist nicht überliefert, ob die Dose noch mit ihrem Inhalt gefunden wurde. Als möglicher Doseninhalt käme von den übrigen Inventarstücken des Grabes nur wenig in Betracht. Die meisten Gegenstände scheiden schon ihrer Größe wegen aus. Unter den verbleibenden Kleinobjekten verlangen die 'Medizinbröckchen' anscheinend am dringendsten nach einem Behältnis.

Die genannte Funktionszuweisung für die Dose aus Morlungo ist spekulativ. Sie findet aber eine gewisse Unterstützung durch den schon seit längerem bekannten Fund eines runden Bleideckels aus Haltern. Er hat einen Durchmesser von 10,2 cm und konzentrische Zierrillen mit einer Inschrift dazwischen: EX RADICE BRITANICA⁸. Die Rolle dieses Mittels in der römischen Medizin und seine Wirkungsweise sind bereits an anderer Stelle beschrieben⁹. Es handelt sich demnach um eine Arznei, die gegen Skorbut und zur Heilung von Schlangenbissen eingesetzt wurde. Wie Plinius d. Ä. berichtet, hatten die Römer sie bei den Friesen kennengelernt.

Die übrigen Gegenstände von der Höller Mühle lagen nach den Angaben des Überbringers in der Dose. Dies ist anscheinend zumindest für die mitabgelieferten beinernen Spielsteine und für das unten beschriebene Drahtkettchen richtig, denn sie sind von gleicher Patina bedeckt wie die Dose. Bei den Spielsteinen (Abb. 3) handelt es sich um vier ganz erhaltene Stücke mit Durchmessern von 20 bis 22,5 mm. Ihre Oberseiten sind flach bis konkav. Ein Exemplar ist mit konzentrischen Rillen verziert, ein anderes ist durchlocht. Mehrere Fragmente stammen von weiteren unverzierten Stücken. Spuren unterschiedlicher Farbgebung, wie sie in Ehestorf-Vahrendorf, Kr. Harburg, vorliegen, sind nicht sichtbar¹⁰. Soweit erkennbar, bildeten die Spielsteine eine Serie unverzierter Stücke aus Bein. Das verzierte Exemplar mag als Beute einer Spielpartie hinzugekommen sein. Die Steine sind gestaltet, wie es für das Beinmaterial typisch ist. Der abgelieferte Fund enthält keine Nachahmungen gläserner Spielsteine in Bein. Solche Steine sind durch ihren unten flachen und oben aufgewölbten Querschnitt, wie er für Glasspielsteine materialtypisch ist, gekennzeichnet. Im Rheinland sind diese Nachahmungen aus einem Grab zwischen Rondorf und Berzdorf, Landkreis Köln, bekannt geworden¹¹, verbreiteter aber sind sie in Grabfunden Norddeutschlands und Dänemarks¹².

⁷ Frdl. mdl. Mitteilung von V. Zedelius.

⁸ A. STIEREN, *Germania* 12, 1928, 70; 75.

⁹ F. DREXEL, *Germania* 12, 1928, 172 f.

¹⁰ W. WEGEWITZ, *Hammaburg* 8, 1988, 141 f.; R. ARTICUS, Ein Fund mit röm. Import vom Gräberfeld Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Ein Beitrag zum Spielgerät in der röm. Kaiserzeit. *Hammaburg* 6, 1984, 213.

¹¹ W. HABEREY, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 385 f. – Für ihre freundl. Hilfe beim Zusammentragen der rheinischen Parallelfunde danke ich U. Heimberg.

¹² TH. KRÜGER, Das Brett- und Würfelspiel der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Neue Ausgrabungen u. Forsch. Niedersachsen 15, 1982, 135 ff., Katalognr. 166; 167 (Hemmoor II Warstade, Kr. Land Hadeln, Gräber 3 u. 7), 176 (Husby Kr. Flensburg, Grab 1067), 216; 219 (Sörup, Kr. Flensburg, Gräber 410 u. 1020), 10 (Fuglebjerg, Soro Amt), 23; 24 (Møllegårdsmarken, Svendborg Amt, Gräber 1865 u. 1944).

Auch eine runde Scheibe aus blasigem Glas soll in dem Döschen gelegen haben (Abb. 4). Bei näherer Betrachtung muß dies jedoch angezweifelt werden, weil das Glas im Gegensatz zu allen übrigen Gegenständen der Fundablieferung keine Patina aufweist. Die Scheibe wurde aus einem Gefäßboden grob zugerichtet. Ihr Durchmesser beträgt 4,5 cm. An ihrer Unterseite sind zwei konzentrische Ringwülste aufgelegt. Die leicht aufgewölbte Oberseite weist deutliche Abriebspuren auf. Der Gefäßboden stammt von einem Glasbecher mit Standring (Isings 85 b, bzw. Trier 47a). Ein solcher Becher wurde in Trier, St. Matthias, Grab 234, im Jahre 1905 gefunden und ist dort durch einen Schwarzfirnisbecher (Niederbieber 33c) in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert¹³. Andere Glasbecher dieses Typs datieren nach C. Isings an das Ende des 2. Jahrhunderts und um 200¹⁴. Zurechtgeschlagene Spielsteine aus Gefäßböden und Wandscherben treten im Fundmaterial immer wieder in Erscheinung. Aus Bonn ist z. B. ein Exemplar aus dem Bereich des Lagers und ein weiteres aus dem Bereich des Palais Schaumburg bekannt¹⁵. In ähnlicher Weise hergestellte Spielsteine kamen in einem Siedlungsfundkomplex bei Krommenie, Prov. Nordholland, zutage. Sie waren aus Scherben von Terra sigillata zurechtgeschliffen¹⁶. Vielleicht wurde das Stück von der Höller Mühle als Ersatzspielstein benutzt.

Die Reste eines Schmuckkettchens aus Bronzedraht und Steinchen verschiedener Farben sollen ebenfalls mit der Dose zutage gekommen sein (Abb. 5). Sie lagen A. Böhme zur Beurteilung vor. Nach ihren Angaben¹⁷ stammt der Schmuck wegen seiner Zartheit und Kleinheit wohl aus dem Besitz eines Kindes. Sie datiert ihn in das 3./4. Jahrhundert. Auch eine Goldglasperle gehört anscheinend zu diesem Schmuck. In ihrer Komposition mit eckigen und runden kleinen Perlen ist eine Kette aus den Grabungen in Augst und Kaiseraugst vergleichbar. Das dortige Stück ist als Nachahmung goldener Vorbilder des 2. und 3. Jahrhunderts aufzufassen¹⁸. Ein weiteres, aus Golddrähten gefertigtes Stück ist aus Vienne, Dép. Isère, bekannt, das in einem privaten Haus des 2. Jahrhunderts geborgen wurde¹⁹. Aus dem Lagerdorf des Kastells Aalen stammt ein Kinderkettchen des 2./3. Jahrhunderts aus Golddraht und blauen Steinen²⁰.

Die Dose von der Höller Mühle wirft mit ihrem Fundinhalt Licht auf die Art des römischen Brettspiels²¹. Die Spielsteine wurden bei verschiedenen Brettspielen benutzt. Hier sind "ludus latruncolorum", "XII scripta" und unterschiedliche Mühle-

¹³ K. GOETHERT-POLASCHEK, Katalog der röm. Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forschungen 9 (1977).

¹⁴ C. ISINGS, Roman Glass from Dated Finds. *Archaeologica Traiectina* II (1957) 102 f.

¹⁵ A.-B. FOLLMANN-SCHULZ, Die röm. Gläser aus Bonn. *Bonner Jahrb. Beih.* 46 (1988) Katalognr. 344 u. 346.

¹⁶ W. GROENMAN-VAN WAATERINGE U.A., Een boerderij uit de eerste eeuw na Chr. te Krommenie (N.H.). In het voetspor van A. E. van Giffen ²(1966) 110 ff.; KRÜGER (Anm. 12) Katalognr. 248.

¹⁷ Frdl. briefl. Mitteilung.

¹⁸ E. RIHA, Der röm. Schmuck aus Augst und Kaiseraugst (1990) Taf. 72, 2906.

¹⁹ *Gallia* 26, 1965, 584.

²⁰ A. BÖHME, Schmuck der röm. Frau. *Kleine Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands* 11 (1974) 4 f.

²¹ Zur Einführung s. A. RIECHE, Röm. Kinder- und Gesellschaftsspiele (1984) mit Angaben über die grundlegende Literatur; DIES., Der Altsprachl. Unterricht 29, 1986, H. 3. – Eine breitere Übersicht bietet: *Jouer dans l'Antiquité*. Ausst.-Kat. Musées de Marseille (1992).

spiele zu nennen. Dabei benutzte man auch Würfel, Würfelbecher und Würfeltürme²². Transportable Spielbretter aus Holz waren ebenso gebräuchlich wie Spieltische und eingeritzte 'immobile' Spielfelder auf Treppen und Bodenplatten fester Gebäude. Deshalb muß davon ausgegangen werden, daß die Spieler oftmals nur ihre Steine und Würfel als persönliches Eigentum in einem Behältnis zum Spiel mitbrachten. Zu den Spielregeln, zur Zahl der benötigten Steine und zur Frage, ob letztere am Spielanfang eine Grundaufstellung einnahmen, ist noch nichts Genaues bekannt.

Ein Versuch mit hölzernen Attrappen in der Größe der bei der Höller Mühle gefundenen Stücke zeigte, daß die Dose etwa 20 Spielsteine aufnehmen konnte. Ähnliche Mengen von Spielsteinen treten immer wieder in Grabfunden auf. Ein gut vergleichbarer Fund von 23 ähnlich gestalteten Beinspielsteinen kam in einem Grab aus Köln, Luxemburger Straße, zutage²³. In Krefeld-Gellep sind 10 schwarze und 15 weiße Glasspielsteine mit farbiger Verzierung sowie ein weißer in schlichter Ausführung bekannt geworden²⁴. Aus einem Steinsarkophag, der bei Zülpich-Enzen gefunden wurde, stammen 15 weiße und 13 grüne Spielsteine. Doch ist dieser Doppelsatz evtl. nicht ganz vollständig²⁵. Den Gedanken an ein Spiel zweier gleichstarker Parteien legt ein Fund aus Lullingstone, Kent, nahe. In einem Körpergrab lagen hier 15 weiße und 15 braune verzierte Glasspielsteine. Daneben befanden sich die Spuren eines hölzernen quadratischen Spielbrettes mit bronzenen Eckbeschlägen²⁶. Auch in germanischen Körpergräbern der römischen Kaiserzeit treten annähernd gleichstarke Gruppen auf. Z. B. stellte schon Grempler 1888 in Sackrau, Grab 1, 18 weiße und 19 schwarze Glasspielsteine fest. In Grab 3 fand er 14 grünlichweiße und 15 schwarze Exemplare²⁷. Bei Bornstein, Kr. Eckernförde, wurden zwei Gräber bekannt, die u. a. jeweils mit einem hölzernen Spielbrett ausgestattet waren. Dabei fand man 24 schwarze und 18 weiße Glasspielsteine (Grab 4) bzw. 18 blaue, 3 grüne, 2 braune und drei weiße (Grab 7). Ähnliche Zahlenverhältnisse liegen in vergleichbaren dänischen Grabfunden vor. In Maagaard stehen 19 schwarzen 14 grüne gegenüber, in Nordrup (Grab A) 18 rote 23 mehrfarbigen bzw. 15 schwarze gegen 25 weiße (Grab I)²⁸.

Anders ist das Zahlenverhältnis in einem Grabfund in der Josephstraße in Bonn. Hier lagen 9 blaue, 3 schwarze, 3 dunkelrote mit Marmorierung und 12 grüne Glasspielsteine zusammen. Ein weiterer war aus Terra sigillata zurechtgeschlagen²⁹. Ähnlich setzen sich die Spielsteine aus Berzdorf zusammen. Außer 23 Beinspielsteinen fand

²² H. G. HORN, Si per me misit, nil nisi vota feret. Ein röm. Spielturn aus Froitzheim. Bonner Jahrb. 189, 1989, 139 ff.

²³ M. RIEDEL, Die Grabung 1974 im röm. Gräberfeld an der Luxemburger Str. in Köln. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 17, 1980, 107 Abb. 13 (Grab 17/3).

²⁴ R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 2. Teil (1966) 141 f.

²⁵ Bei der Bergung des Grabes kam es zur teilweisen Ausspülung seines Inhalts; vgl. A.-B. FOLLMANN-SCHULZ, Ein röm. Grabfund des 4. Jhs. n. Chr. aus Zülpich-Enzen, Rheinland. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 49 ff. Anm. 4.

²⁶ Journal Rom. Stud. 49, 1959, 132 f.

²⁷ GREMLER (Anm. 4); DERS., Der II. und III. Fund von Sackrau (1888); KRÜGER (Anm. 12) Katalognr. 63 u. 64.

²⁸ KRÜGER (Anm. 12) Katalognr. 15, 27, 28, 142, 143.

²⁹ W. HABEREY, Ein Mädchengrab röm. Zeit aus der Josephstraße in Bonn. Bonner Jahrb. 161, 1961, 319 ff.

man hier 5 opakweiße, 7 schwarze und 2 grüne³⁰. Weitere Funde von Spielsteinen aus Haltern, Müngersdorf und Andernach sind hinsichtlich der angesprochenen Zahlenverhältnisse nicht aussagekräftig, weil die jeweiligen Befunde oder die Fundumstände dem entgegenstehen³¹. Die dargelegte kleine Auswahl zeigt jedoch, daß das Spiel bzw. die Spiele offenbar von zwei Personen mit jeweils ca. 20 Spielsteinen gespielt wurden. Die größeren farblich oder durch ihr Material gekennzeichneten Gruppen mögen mehr oder minder vollständige 'Mannschaften' darstellen, während die übrigen eher den Eindruck von Beutestücken machen. Eine streng festgelegte Zahl für die Mannschaftsstärke ist weder aus den bekannten Grabfunden noch aus dem Fund von der Höller Mühle ableitbar. Das Erbeuten gegnerischer Steine darf nicht nur für das Mühlespiel und für "duodecim scripta", sondern auch für den "ludus latruncularum" erwartet werden. Dem anderen Spieler Steine abzunehmen, galt gleichsam auch als Gefangennahme von Gegnern. Dies fügt sich harmonisch ein in die Welt eines Eroberungs- und Belagerungsspiels mit kämpferischem Charakter, wie es verschiedene klassische Autoren in beiläufigen Erwähnungen beschreiben³².

Zwar hat die Dose offenbar Spielsteine bewahrt, doch dürfte sie im übrigen nicht den Typ einer 'Spielsteinedose' repräsentieren. Etwas Derartiges kann aus dem Fundmaterial weder erwartet noch hergeleitet werden. Vielmehr sind die sehr unterschiedlichen Maße der Spielsteine, die schwankenden 'Mannschaftsstärken' und ihr unterschiedlicher Raumbedarf zu bedenken. Ein eindrucksvolles Beispiel sind dafür die Sackrauer Spielsteinkomplexe. Die Steine aus Grab 1 sind nicht nur größer, sondern auch zahlreicher als jene aus Grab 3³³. Es erscheint also wahrscheinlicher, daß je nach Raumbedarf Unterschiedliches benutzt wurde. Hier kommen auch zweckentfremdete Behältnisse und dehnbare Beutel in Frage, die bei Bedarf auch erbeutete Steine des Gegners aufnehmen konnten. Wären bronzene Dosen hier allgemein gebräuchlich gewesen, müßten sie im Zusammenhang mit Spielutensilien häufig vorkommen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Daß man bei diesen offensichtlich mediterran beeinflussten Spielen auch an Beutel mit Spielsteinen und Würfeln denken muß, zeigen Belegfunde des Astragalspiels. Spielknöchel sind sogar im germanischen Raum nachgewiesen, doch liegen anschaulichere Quellen aus Griechenland vor. Als dekoratives und künstlerisch interessantes Beispiel kann die Stele aus Pharsalos, die sich im Louvre befindet, genannt werden (5. Jh. v. Chr.). Sie trägt eine Reliefdarstellung zweier mit Astragalen spielender Mädchen. Die linke Figur trägt einen Beutel in der Hand. Vergleichbare tönernen Nachbildungen solcher Astragalenbeutel sind mit geöffneter Seitenklappe ausgestattet, so daß die Astragalen darin sichtbar werden. Auch im Begräbnisritual

³⁰ HABEREY (Anm. 11).

³¹ Haltern, 56 schwarze und weiße Spielsteine in der Verfüllung des Feldlagergrabens, vgl. 2000 Jahre Römer in Westfalen. Ausst.-Kat. Westfäl. Museum f. Archäologie, Münster (1988) 165; Müngersdorf, Grab 55, Grab zweier Personen, drei kleine Spielsteine aus Bein, vgl. F. FREMERSDORF, Der röm. Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm.-German. Forsch. 6 (1933) 91; 93; Andernach, in einer Urne vom Martinsberg, 27 Spielsteine aus Bein (25) u. Glas (2), 12 glatt und 15 mit konzentrischen Kreisen, 2 Würfel, 7 Bronzeringe, Rhein. Landesmuseum Bonn Inv. 2712.

³² J. MARQUARDT, Das Privatleben der Römer. Handbuch röm. Altertümer, hrsg. v. J. MARQUARDT/TH. MOMMSEN, 2. Teil 2 (1886) 847 ff.; H. BLÜMNER, Die röm. Privataltertümer. Handb. klass. Altertumswiss. IV 2 (1911) 415 ff.; LAMER, RE XIII (1927) 1900 f. s. v. Lusoria tabula.

³³ GREMPLER (Anm. 4 u. 27).

treten diese Nachahmungen aus Ton auf³⁴. Die Aufbewahrung von Spielgeräten in einer Ledertasche ist in Qustul/Ägypten in einem Grabfund aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. bekannt geworden³⁵. Ein Spielbrett lag offenbar auch hier separat über der Tasche.

Die Bronzedose von der Höller Mühle gehört demnach nicht nur einer seltenen Gefäßgattung an, sondern sie stellt auch in ihrer Funktion als Spielsteinebehälter ein Einzelstück dar. Da die Befundsituation undokumentiert blieb, können für ihre Datierung lediglich die genannten Anhaltspunkte herangezogen werden. Vielleicht hatte man sie als Medizindose ausgemustert und einem Kind zur Aufbewahrung von Spielsteinen und Schmuck gegeben.

³⁴ R. HAMPE, Die Stele aus Pharsalos im Louvre (1951) mit Einzelnachweisen.

³⁵ W. B. EMERY/L. P. KIRWAN, The Royal Tombs of Ballana and Qustul (1938) 345 ff.